

## Martin Luther – *Sendbrief vom Dolmetschen*

(1530)

Genere: prosa saggistica in forma di lettera

Redatto da Lutero durante il suo soggiorno presso la fortezza di Coburgo in difesa della sua traduzione della Bibbia, considerata da alcuni – soprattutto dagli esponenti del clero cattolico – troppo sviante dall'originale, il *Sendbrief vom Dolmetschen* mira a illustrare la pratica traduttiva impiegata dal monaco per trasporre le Sacre Scritture dalle lingue antiche al tedesco a lui contemporaneo. Lutero giustifica alcuni suoi allontanamenti dal testo di partenza presentando la sua idea di traduzione: questa non deve seguire il principio dell'interlinearità, rimanendo così ancorata alle singole parole e alla sintassi dell'originale, ma deve in primo luogo mirare a rendere comprensibile a tutti, anche ai meno eruditi, il reale significato che si cela dietro ai singoli lemmi. Per raggiungere questo obbiettivo è dunque possibile – secondo Lutero – modificare alcune parole o la struttura della frase per adattare alle particolarità e alle regole della lingua d'arrivo – in questo caso il tedesco – la quale deve però sempre essere in grado di restituire il senso complessivo e profondo delle Scritture. Attraverso la spiegazione dell'intento che sottende la sua traduzione, così come di singole scelte traduttive, Lutero riesce altresì a rinsaldare alcuni caposaldi teorici della sua dottrina, quali il principio della *sola fide* – così come illustrato nel passaggio qui riportato.

Alessandra Goggio

---

Euch aber und den Unsern will ich anzeigen, warum ich das Wort „sola“ hab wollen brauchen, wiewohl Römer 3 nicht „sola“, sondern „solum“ oder „tantum“ von mir gebraucht ist. So genau sehen die Esel meinen Text an. Jedoch habe ich anderswo „sola fide“ gebraucht und will auch beides, „solum“ und „sola“, haben. Ich hab mich des beflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns sehr oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiteten wir also, Magister Philips, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber - nun es verdeutscht und bereit ist, kann's ein jeder lesen und meistern. Es läuft jetzt einer mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, wo er jetzt drüber hingehet wie über ein gehobelt Brett, wo wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so fein dahergehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist. Aber den Wald und die Stubben ausroden und den Acker zurichten, da will niemand heran. Es ist bei der Welt kein Dank zu verdienen, kann doch Gott selbst mit der Sonnen, ja, mit Himmel und Erden noch mit seines eigen Sohns Tod keinen Dank verdienen, sie sei und bleibt Welt - in des Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will. Ebenso habe ich hier, Römer 3, sehr wohl gewußt, daß im lateinischen und griechischen Text das Wort „solum“ nicht ste-

het und hätten mich solches die Papisten nicht brauchen lehren. Wahr ist's: Diese vier Buchstaben s-o-l-a stehen nicht drinnen, welche Buchstaben die Eselsköpfe ansehen wie die Kühe ein neu Tor, sehen aber nicht, daß es gleichwohl dem Sinn des Textes entspricht, und wenn man's will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehöret es hinein, denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch griechisch reden wollen, als ich deutsch zu reden beim Dolmetschen mir vorgenommen hatte. Das ist aber die Art unsrer deutschen Sprache, wenn sie von zwei Dingen redet, deren man eines bejaht und das ander verneinet, so braucht man des Worts solum „allein“ neben dem Wort „nicht“ oder „kein“. So wenn man sagt: „Der Baur bringt allein Korn und kein Geld.“ Nein, ich hab wahrlich jetzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich hab allein gegessen und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben und nicht durchgelesen? Und dergleichen unzählige Weisen in täglichem Brauch. Ob's gleich die lateinische oder griechische Sprache in diesen Redeweisen allen nicht tut, so tut's doch die deutsche und ist's ihre Art, daß sie das Wort „allein“ hinzusetzt, auf daß das Wort „nicht“ oder „kein“ um so völliger und deutlicher sei. Denn wiewohl ich auch sagen kann: „Der Baur bringt Korn und kein Geld“, so klingt doch das Wort „kein Geld“ nicht so völlig und deutlich, als wenn ich sage: „Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld“; und hilft hier das Wort „allein“ dem Wort „kein“ dazu, daß es eine völlige, deutsche, klare Rede wird, denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie diese Esel tun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet.